Kenia in Corona Zeiten?
- Ja, das geht!!!

Ein Bericht von Andreas Mohr, 2. Vorsitzender der KKH,
über einen Aufenthalt in Kenia vom 21.09 bis 13.10.21

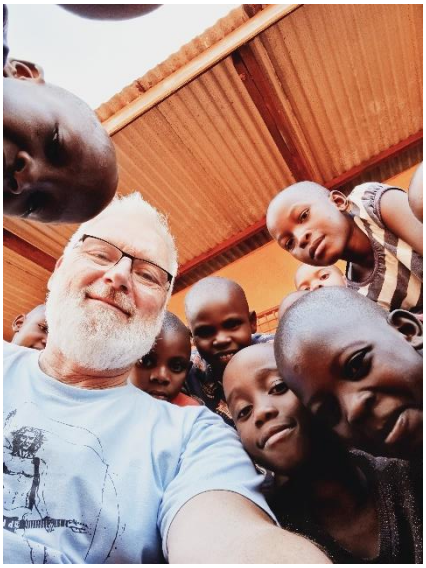
Freiwillig geimpft und getestet, nicht nur, weil es Vorschrift für die Einreise ist, möchte ich in ein „Hochrisikogebiet“. So ist Kenia von der Bundesregierung eingestuft. Ein Wagnis? – Nein! Vor fünf Jahren hatte ich mir vorgenommen einmal im Jahr nach Kenia zu reisen. Corona hat mir die Pläne durchkreuzt. Aber nun ist es genug. Es ist mir als Vorstandsmitglied der Kenia Kinder Hilfe eine Verpflichtung und ein Bedürfnis. Schließlich möchte ich wissen wie die Kinder und das Projekt sich entwickeln, um unseren Vereinsmitgliedern, Paten, Unterstützern und allen Interessierten davon zu berichten. Und schon geht es los!

Das heißt, für mich ging es am Montag, 20.09.21 los. Mit Impfnachweis und negativem PCR Test, denn sonst kommt man nicht ins Land, also erst gar nicht in Frankfurt in den Flieger. Der flog auch nicht direkt, sondern war von Ethiopian Airlines und landete in Addis Abeba zum Umsteigen. Nach 4 Stunden war es dann soweit. Ich durfte in die Maschine nach Mombasa einsteigen. Ich hätte nicht gedacht, wie lange 4 Stunden, morgens von 6 bis 10 Uhr werden können, ohne richtigen Schlaf vorher. Ach ja, natürlich immer mit Maske im Gesicht. Aber das Ganze haben Mathilde Krücke, erste Vorsitzende und Lutz Krücke, Gründer der KKH, knapp eine Woche vorher auch durchgemacht. Beide warteten in Malindi schon auf mich. Dort bin ich am Dienstag, um circa 15:30 Uhr eingetroffen. Nach 2 ½ Jahren schien mir alles trotzdem unverändert und sehr vertraut, bis auf die Tatsache das Mathilde auch da war. Es ist das erste Mal, dass wir gemeinsam hier sind. Nach einem herzlichen Jambo und Karibu wurde ich auf den neuesten Stand gebracht und durfte mich ein wenig akklimatisieren. Es war heiß hier. Die frischen Mangos, Bananen und Papaya schmeckten wieder einzigartig. Da kommt das, was wir in Deutschland als diese Früchte bekommen, lange nicht mit.

Nach der ersten Nacht und einem netten Frühstück machten wir einen Plan für ein geschicktes Vorgehen. Lutz fuhr mit dem Doc nach Langobaya, um im Waisenhaus die über 18jährigen und die Angestellten impfen zu lassen. Mathilde und ich blieben zurück und machten einen Plan für die Kinderbeschäftigung am Wochenende, sortierten die mitgebrachten Weihnachts-geschenke der Paten und machten unsere ersten Einkäufe. In der Öffentlichkeit, waren wir immer mit der Maske, irgendwo im Gesicht, unterwegs. In Räumen, auf dem Markt, wenn es enger wurde oder wenn Polizei in der Nähe war ordentlich, sonst nur unterm Kinn. Das ist in der Hitze nicht anders auszuhalten und wir sind meistens draußen, bei für uns mehr als sommerlichen Temperaturen und auf Grund dessen sind die Räume gut durchlüftet. Lutz kam am späten Nachmittag wieder zurück. Alles war sehr gut gelaufen. Am Abend wurden noch die weiteren Weihnachtsgeschenke zugeordnet und anfangen sie zu verpacken. Danach war schon wieder Schlafenszeit.

Nach dem Frühstück ging es erneut zum Einkaufen, dann Geschenke verpacken und Wochenende planen. Aus Langobaya kam die Meldung, die Mädels haben die Impfung gut verkraftet, nur die Jungs jammern ein bisschen rum. Also alles ganz normal. Am Abend wurde teilweise gepackt, da es am Freitag endlich ins Waisenhaus zu den Kindern gehen sollte. Knapp eine Stunde ist man mit dem Auto unterwegs. Je weiter wir uns von Malindi entfernten, je näher wir nach Langobaya kamen, umso trockener und staubiger wurde die Landschaft. Die Ziegen, Schafe und Rinder, die wir unterwegs sahen, waren schon ziemlich abgemagert und die Herden klein. Bäume und Büsche verschwanden langsam und es war nur noch dürres Gestrüpp zu sehen. Sehr schade und auch ein klein bisschen beängstigend, denn es ist kein Ende der Trockenheit abzusehen. In Malindi kommen in der Regel immer mal wieder ein paar Regenwolken mit den Passatwinden vom Indischen Ozean und die regnen sich dann dort und in der Umgebung aus. Zurzeit aber auch sehr selten und sie schaffen es noch seltener über die Hügel, bis nach Langobaya.

Wir näherten uns unserem Ziel und fuhren an den Schulen, die unsere Kinder vor Ort besuchen, vorbei. Einige waren wieder auf dem Weg dorthin, erkannten das Auto und winkten uns freudig zu. Im Waisenhausgelände war das „Empfangskomitee“ dementsprechend klein. Nur die Jüngsten und die Angestellten versammelten sich am Tor und begleiteten das Auto bis zum Parkplatz. Ich war in diesem Moment doch sehr gespannt auf die Kinder und ob ich nach der langen Zeit noch alle Namen wissen würde. Vier Kinder hatte ich noch gar nicht live erlebt, da sie erst nach meinem letzten Aufenthalt dazu kamen und ich kannte sie nur von Fotos. John, Samuel, Celina und Matilda. Ich bin ein bisschen stolz auf mich. Bis auf zwei habe ich am Ende alle, als sie von der Schule zurück waren, von den zurzeit 33 anwesenden Kindern richtig angesprochen. Malkia und Sophia habe ich aber schon immer verwechselt. Egal wie ich anfange, es war bei diesen beiden immer falsch. Aber kein Wunder: Zwillinge.



Seit über einer Woche haben wir eine große geplante Baustelle. Die Gemeinschaftshalle oder auch Dininghall bekommt einen neuen Fußboden. Der alte Boden war völlig gerissen und hatte schon Löcher. Die Fortschritte waren bereits zu erkennen. Der alte Boden war schon entfernt und der Untergrund vorbereitet zum Verdichten. Vor allen Dingen soll jetzt Eisen mit rein, das hatte man bei der vorherigen Konstruktion nicht bedacht. Im Moment fehlt eben nur WASSER. Nicht nur die Baustelle ist davon betroffen. Nein, viel schlimmer: das komplette Waisenhausgelände sieht recht trostlos aus. Alles ist trocken, staubig und sandig. Einige der Mangobäume, die man mühevoll herangezogen, vor den Ziegen geschützt hat und die eigentlich jetzt aus dem gröbsten raus sein sollten, haben es nicht geschafft. Verschärft wird die Situation seit über 3 Monaten, weil eine Hauptwasserleitung kaputt ist. Es gibt nur zeitweise Wasser und wenn, dann ist kein Druck drauf. Wohl dem der einen Hochtank und dadurch einen kleinen Wasservorrat hat, wie wir im Waisenhaus, mit zwei größeren Hochtanks und zusätzlich ein paar kleineren. Umso schöner ist zu sehnen, dass es den Kindern gut

geht. Alle sehen gut aus, sind gut gelaunt und ein paar haben einen ordentlichen „Schuss gemacht“. Andere hingegen haben sich kaum verändert möchte man meinen aber alle haben sich tatsächlich prächtig entwickelt. Die ersten Aufgaben sind: Planung und Baustelle beaufsichtigen, das macht Lutz, und "Spintkontrolle", damit alle noch mit genügend passenden Klamotten ausgestattet sind, darum kümmern sich Mathilde und ich. Ist anstrengender als gedacht. Dabei ist interessant, wie ordentlich und pfleglich die Kinder mit ihrer Kleidung im Rahmen ihrer Möglichkeiten umgehen. Wissen sie doch, dass sie fast immer schon vorher von jemandem getragen wurde und im besten Falle auch noch von jemandem getragen werden soll.

Die Nächte in Langobaya sind völlig anders. Sie sind lang, - sehr lang. Vor 19:00 Uhr ist es hier schon stockdunkel. Dabei hat es doch gerade erst gegen 18:00 Uhr zu dämmern angefangen. Nach dem Abendessen und dem Nachtgebet geht das Licht aus. Freitags und samstags hat man oft schon ab dem frühen Nachmittag Beschallung durch Musik von den freien Kirchen in der Nähe. Immer eine nach der anderen. Man denk an dieser Stelle vielleicht: „ach wie schön!“, - ist es aber nicht immer. Zum einen dauert das bis spät in die Nacht, oft auch bis in die frühen Morgenstunden und die Lieder sind wenig abwechslungsreich. Wunderschöne Tonfolgen für meine Ohren, Strophe und Refrain aber kaum zu unterscheiden und unendlich viele Strophen, die alle gesungen werden. Schlimmer ist allerdings, wenn ein Prediger seinen sehr energischen Vortrag in sein Mikrofon hält. Lange und schimpfend, so mein Eindruck. Ich verstehe ja die Sprache nicht, außer den Worten God, Jesus (Dschieses) und Halleluja, die des Öfteren vorkommen. Das gläubige Volk antwortet auch immer geschlossen, laut und teilweise extatisch. Alles in allem ein wirklich tolles Erlebnis. Es sei denn der Strom fällt mal für länger aus. Das kann ab und zu passieren. Dann ist das nicht so. Dann sitzt man mit Taschenlampe, E-Book, Smartphone und/oder Laptop in seinem Zimmer, solange der Akku hält. Wohl dem, der ein herkömmliches, altmodisches, gebundenes Buch dabei hat - und Ersatzbatterien für die Taschenlampe!!! Eine Kerze wärmt zu sehr. Ich finde es klasse, dass ich das wieder erleben darf.

Am nächsten Morgen sieht die Welt schon wieder anders aus. Man wird schon von den Kleinen erwartet. Die anfängliche Scheu ist schnell weg, einige erinnern sich auch merklich und dann mal gucken, was man mit dem großen, alten, weißen Onkel so alles anstellen kann. Dann kommen die großen Jungs dazu. Mein Gott sind die groß geworden, also erwachsener. Junge Männer eben. Es sind nur drei von Ihnen da. Dazu später aber mehr, beim Thema „Erfolgsgeschichten“. Das erste Gespräch lässt schon erkennen, die Konversation klappt jetzt schon besser als noch vor ein paar Jahren. Sie trauen sich jetzt mehr Englisch zu sprechen und sind viel selbstbewusster geworden. Ein wirklich sehr schöner Eindruck.

Nach dem Frühstück sind heute die Weihnachtsgrußkarten dran. Ich habe das jetzt schon ein paarmal begleitet und kümmere mich auch diesmal wieder darum, während Mathilde weiter die

Kleidung Kind für Kind durchgeht und Lutz weiter die Baustelle beaufsichtigt. Man konnte es kaum glauben, aber an diesem Vormittag regnete es tatsächlich mehrmals. Das richtige Wetter um Grußkarten herzustellen. Die Kinder malen, basteln und schreiben die Weihnachtsgrußkarten an Ihre Paten. Es ist interessant mit welch einer Selbstverständlichkeit alle mit dabei sind. Sie wissen zum größten Teil schon, dass sie ihren Paten damit eine Freude machen. Es ist wichtig Anreize für Ideen zu geben und den Umgang mit dem sonst nicht so gebräuchlichen Werkzeugen, wie Schere, Spitzer, Kleber, … zu unterstützen und verschiedene Techniken zu zeigen. In Kenia benutzt man oft eine Rasierklinge, aber ohne sich zu verletzen. Also einfach zeigen wie´s geht. - Und es geht. Wie selbstverständlich unterstützen die Großen die Kleinen, auch Hausmutter, Hausvater und Sozialarbeiterin helfen den ganz Kleinen auch mal beim Schreiben. Alle Karten sind Eigenkreationen, von künstlerisch bis eigenwillig ist alles dabei. Die Paten dürfen sich, so viel sei verraten, auf die Weihnachtskarten freuen. Auch der 7jährige Robert darf natürlich eine Grußkarte basteln, obwohl er noch keine Paten hat. Für seine Karte finden wir mit Sicherheit noch eine Verwendung. Am Ende bin ich erstaunt, wie schnell und diszipliniert alles funktioniert hat. Gut, den einen oder die andere musste man mal kurz überreden oder neu motivieren. Das funktioniert aber auch hier mit guten Worten, Keks und Haribo sehr gut. Da sind alle gleich. Sogar mir hilft das weiter. Wir sind schneller als gedacht fertig geworden. Am Nachmittag kam die Sonne wieder kräftig durch und es blieb noch genug Zeit für Entspannung und andere Spiele.

Für unsere Baustelle gab es endlich genug Wasser und alles konnte vorbereitet werden, um am nächsten Tag den Betonboden zu gießen. So passiert es dann auch. Morris, unser Partner für Bau, Instandsetzung und Installation, hat ein starkes Team von Männern und Frauen engagiert, die alle kräftig zupacken. Alle Mischmaschinen laufen und alle arbeiten Hand in Hand. Ein Gewusel fast wie in einem Ameisenstaat. Einige Kinder beobachten das Treiben interessiert, andere spielen entspannt, ein paar lernen für die Schule und einzelne werden von Mathilde und mir weiter zum „Klamottenappell“ gerufen. Das ist auch hier in Langobaya nicht immer schön. Denn natürlich bekommt man etwas „Neues“, man muss sich aber auch mal von manchen Lieblingsstücken trennen, weil sie nicht mehr passen oder einfach durch sind. So geht das erste Wochenende in Langobaya zu Ende. Am Montagmorgen, nach dem Frühstück, gehen die Kinder wieder zur Schule und wir machen uns auf den Rückweg nach Malindi.

Vereinsarbeit steht an. Die Weihnachtkarten werden hier in die bereits adressierten Briefumschläge gesteckt und diese zugeklebt und frankiert damit sie rechtzeitig vor Weihnachten bei den Paten ankommen. Die geplante JHV wird besprochen. Wer

kümmert sich um was? Berichte müssen geschrieben werden. Wer schreibt welchen Bericht? Das alles muss geklärt sein. Ich schreibe diesen!

Die Bestellungen, die wir in der letzten Woche in Auftrag gegeben haben, können wir jetzt abholen. Dabei bleibt auch noch Zeit ein paar einheimisch Handwerker und Künstler zu besuchen. Das war sehr interessant, einiges über die Art und Weise der Herstellung zu erfahren, den Rohmaterialien und auch der Preisgestaltung.

Es gibt Preise für Touristen und für einheimische Kunden bzw. Einwohner. Die Touristenpreise richten sich aber auch nach Herkunftsland und der aktuellen Sympathie. Als Deutscher wäre man mit einem günstigeren Preis sehr gut dabei, wurde zumindest versichert. Manchmal muss es auch ohne Handeln gehen. Wenn ich für einen Korb so viel zahlen soll wie in Deutschland für zwei Einkaufstaschen an der Supermarktkasse, dann kaufe ich den Korb und handele nicht mehr. Ich habe dann zwei Menschen glücklich gemacht. Den Verkäufer hier und mich selbst. So gehen die paar Tage in Malindi auch schnell vorbei und es ist schon wieder Freitag. Also, auf nach Langobaya.

Die Freude ist groß und unsere Baustelle sieht gut aus. Wir erleben ja dann sicher die Fertigstellung. Aber das ist mit Sicherheit auch das Ziel von Morris. Für die Kinder haben wir uns auch einiges überlegt, was wir am Wochenende erledigen müssen. Nach dem tollen Adventskalender im letzten Jahr stiegen die Ansprüche für die Folgeausgabe. Um das Ganze abzukürzen, wir haben ca. 1000 Fotos geschossen, um dann genug Qualität zu haben. Keiner von uns hat eine Profikamera dabei, also passiert alles mit dem Smartphone und den Einstellungen, mit denen ich sonst immer zufrieden bin. Harte Arbeit bei der Hitze und diesen Lichtverhältnissen. Nicht nur für die Fotografen, sondern auch für die Kinder. Ich brauchte schon mal eine kurze Auszeit um mich wieder zu sammeln. Bei so einer Auszeit höre ich plötzlich: „Kalume, Kalume is comming!“ hier kommt jetzt der Moment in meiner Geschichte, in dem es um unsere Erfolgsgeschichten geht.

<u>Kalume</u> ist jetzt 16 Jahre alt und einer unserer großen Jungs. Er hat die Primary School richtig gut abgeschlossen und sein Traum ging in Erfüllung. Er bekam einen Call zur Boys Ribe Boarding National High-School mit einem Teilstipendium von einer Bank. Nur die Besten kommen auf solch eine Schule. Ohne das Stipendium wäre das nicht möglich gewesen und trotzdem steigen für uns die Kosten. Er ist dort internatsmäßig untergebracht und nur noch in den Ferien im Waisenhaus. Das sind jetzt seine ersten Ferien. Es ist alles noch ganz frisch und neu und er sprudelt quasi über, erzählt und schwärmt und zeigt. Er macht einen sehr stolzen und zufriedenen Eindruck. Einen Mordshunger hat er mitgebracht. Entweder schmeckt das Essen dort nicht so gut oder es gibt nicht so viel. Vorab haben wir monatliche Kosten in Höhe von ca. 75.- € zu finanzieren. Der Betrag steht noch nicht endgültig fest und wird sich noch ändern. Eine riesen Chance für den Jungen, wir wünschen ihm alles Gute und unterstützen ihn so gut es nur geht.

Swabri hat die Primary School, ordentlich beendet. Sie ist jetzt 18 und hat sich freiwillig und gerne

beraten lassen, welche Ausbildung für Sie in Frage käme. Interesse hat sie für die Beautybranche. Sie geht nun zur Polytechnik School in Kakujuni, das liegt ca. auf halbem Weg zwischen Malindi und Langobaya. Dort macht Sie eine Lehre vergleichbar etwa als Frisörin und Kosmetikerin. Auch sie ist dort internatsmäßig untergebracht und kommt nur in den Ferien ins Waisenhaus zurück. Die zusätzlichen monatlichen Kosten betragen bei ihr umgerechnet 94,- €, inkl. Schulgebühren, Internat, Verpflegung und Taschengeld. Auch sie kam das erste Mal in den Ferien von ihrer neuen Schule und brachte auch eine Liste mit Sachen, die sie noch für die Schule brauch.

Francis kam nicht in den Ferien. Er hat den weitesten Weg. Er wird im Dezember 20 Jahre alt, hat sein Finalexamen mit guten Noten bestanden und deshalb einen Call zur Egerton Universität in der Nähe von Nairobi, erhalten. Aufgrund seiner guten Noten bekommt er ein staatliches Teilstipendium. Für uns entstehen immer noch monatliche Kosten in Höhe von umgerechnet ca. 205,- €. Auf Grund der großen Entfernung wird Francis nur in den längeren Ferien ins Waisenhaus kommen. Das wird wohl zu Weihnachten das nächste Mal sein.

Das sind die drei aktuellen Erfolgsgeschichten, über die sich unser Verein natürlich sehr freut. Wir danken den Paten, die die Kinder bisher und auch weiterhin unterstützen.
Wenn wir schon mal beim Danke sagen sind, so gilt das natürlich und sehr herzlich auch für alle Dauer- und Einzelspender und alle Sachspender. Danke für Ihre Treue unserem Projekt zu helfen, gerade in den aktuell etwas schwierigeren Zeiten.

Swabri und Kalume kamen also gerade richtig, um mit ihnen aktuelle Fotos zu machen. Und ZACK, schon ist so ein Wochenende wieder vorbei und wir fuhren am Montag wieder nach Malindi.

Ich hatte dort noch ein paar Kleinigkeiten zu erledigen aber da die Kinder eine Woche Ferien hatten, beschloss ich schon am Mittwochvormittag zurück nach Langobaya zu fahren um mehr Zeit mit ihnen verbringen zu können. Für den Dienstagabend hatten sich Lutz und Mathilde eine Überraschung für mich überlegt. Wir fuhren einfach los, ohne dass ich unser Ziel kannte. Es ging weit ab von der befestigten Straße über eine sandige Piste vorbei an einem Wald bis zu einer großen Lichtung mit einem Wasserloch. Einige Menschen waren schon dort und es kamen noch mehr hinzu. Alle warteten mit uns auf die Elefanten, die dort, am „Arabuko Sokoke Elephant Swamp“, für gewöhnlich zum Trinken und Baden hinkommen. An diesem Abend wurden sie aber von irgendetwas abgehalten. Nach Einbruch der Dunkelheit machten wir uns wieder auf den Rückweg. Ich habe mich über die schöne Idee sehr gefreut, nur die Elefanten spielten nicht mit. - Schade

Wie schon erwähnt, wollte ich am Mittwochvormittag wieder nach Langobaya. Ich fahre diesmal alleine, ohne Lutz, Mathilde und Emma, mit einem „pro box car“. Das ist ein PKW, der wird vollgestopft mit Menschen, Ladung und Gepäck und fährt einen dann wohin man möchte. Die

Strecke Malindi - Langobaya, 1 Stunde zu 300 ksh (Kenianische Shilling) umgerechnet knapp 3 €. Günstiger geht es nicht und Busse fahren kaum noch. Es gibt auch keinen Fahrplan. So ein pro box car kommt immer mal vorbei und es passt auch immer noch jemand rein. Man ist eben flexibel. Wir waren zu siebt im Auto, plus Ladung und Gepäck. So

kam ich also nach Langobaya. Nachdem ich mich eingerichtet habe, mache ich meine Runde. Von unserer Baustelle ist kaum noch etwas zu sehen. Die Sand- und Kieshaufen sind verschwunden. Alles wurde verarbeitet. Es werden nur noch kleine optische Verbesserungen vorgenommen. Alles sieht schon sehr gut aus. Zwei Nachhilfelehrer sind nachmittags immer mal da, schnappen sich ihre Kandidaten und helfen ihnen für eine gute Stunde weiter. Danach beobachte ich ein Fußballspiel. Zwei gemischte Mannschaften, Jungs und Mädels rennen lautstark alle dahin wo der Ball ist. Alle Barfuß auf einem steinharten Platz. Ich treffe Ventus, der auch nur zuschaut. Er erklärt mir, dass er nicht mitspielen darf, weil er zu gut sei. Die gegnerische Mannschaft hätte Angst chancenlos zu sein. Also fachsimpeln wir beide ein bisschen über Fußball. Danach geht`s für alle unter die Dusche, zum Abendessen und dann Licht aus und gute Nacht.

Nach dem Frühstück am Donnerstag treffe ich Morris. Ich lobe Ihn für die gute Arbeit mit seinen Leuten. Er erzählt mir von seiner Idee Gemeinschaftshalle/Dining Hall mit einer Schnur abzusperren und am Freitag von Lutz offiziell eröffnen zu lassen. Das Ganze dann mit Blumen geschmückt. Eine tolle Idee, die man noch ein bisschen ausbauen kann. An einem schattigen Plätzchen beim Waschplatz treffe ich ein paar Kinder, darunter auch die großen Jungs. Es entwickelt sich ein nettes Gespräch. Zu meiner Freude werde ich nach den Gitarren gefragt. Ich hole zwei kleine Gitarren, die ich vor vier Jahren mal dort gelassen hatte. Die Saiten sehen schlimm aus, sind aber noch alle da. Das Stimmen geht auch gerade so, der Klang … oje. Ich werde gebeten ein Lied vorzuspielen. Zum Glück kennt niemand das Lied und meine Corona bedingt untrainierte Stimme passt zum grausamen Klang der Gitarre. Ich fand `s schrecklich, alle anderen fanden es toll. Danach machten die Gitarren ihre Runden und jeder wollte mal an den Saiten zupfen. Später bastele ich noch ein bisschen an den Instrumenten herum. Zumindest gibt es für alle neue Saiten. Sie klingen schon viel besser, bestätigen mir auch ein paar Neugierige. Ich erzähle Josephine, unserer Sozialarbeiterin, und Leah, der Hausmutter, von Morris` Plänen und merke wie sie gleich weitere Ideen entwickeln. Aber mir wird noch nichts erzählt. Unter den Augen einiger Kinder dekoriere und bemale ich mit bunter Kreide die Tafel in Schulraum, wo wir auch unsere Grußkartenwerkstatt hatten, für erneute Fotos. Wie so oft mache ich eine von mehreren Runden und gehe die Mauer um das Gelände ab um auf meine mindestens 8000 Schritte zu kommen. Manchmal mache ich das in Begleitung von ein paar Kindern, was das Ganze ein bisschen interessanter macht. Man unterhält sich oder spielt einfach. Man imitiert sich gegenseitig oder läuft/marschiert in einer Reihe. Beim Abendessen merkt man schon die Spannung auf den nächsten Tag.

Der nächste Tag beginnt sehr arbeitsam. Es wird schon fleißig gekehrt und geputzt. Nach dem Frühstück hat Morris bereits ein Seil um die Stangen der Gemeinschaftshalle gespannt, auf das Blumen gehängt werden. An ein

weiteres Seil werden Luftballons gebunden, zwischen den mittleren beiden Stangen befestige ich noch ein rotes Band, das von Lutz später durchgeschnitten werden soll. Die Kinder haben die Idee ein „Welcome“ zu singen und ich glaube, ich möchte das auf der Ukulele begleiten. Schon beim Üben haben wir so viel Spaß, das der Gesang kaum ein Ende findet. Danach fiel das Warten doch sehr schwer. Es dauerte schließlich noch bis nach dem Mittagessen, bis Krückes endlich ankamen. Es hat alles wunderbar geklappt. Die Freude war groß, dass man die Halle nun wieder nutzen kann und sie wurde sofort mit Tischen und Bänken eingerichtet. Ein großes Dankeschön ging an Morris, der mit seinen Leuten diese Baustelle so schnell und gut bearbeitet hat. Der TV- Anschluss wurde auch wieder installiert und gleich ausprobiert, ob noch alles funktioniert. Es gibt Popcorn zur Wiedereröffnung und ich weiß nicht wer sich mehr darüber gefreut hat die Kinder oder Lutz. Später habe ich dann bewusst und aus freiem Willen entschlossen mit den Kindern Fußball zu spielen. Ich war mir über die Folgen nicht bewusst. Ventus sehe ich die Vorfreude schon an. Er teilt die Mannschaften ein und ist dann Schiedsrichter. Wie alle spiele ich barfuß auf dem härtesten Hartplatz den ich je erlebt habe. Um meine Leidensgeschichte abzukürzen hier nur noch als Aufzählung: 2 Tore geschossen (davon ein Eigentor), zwei dick geschwollene Zehen, unter den Fußsohlen je eine dicke große Blase und nach dem Wechsel mit Ventus (er spielte für mich weiter und ich war Schiedsrichter) bekam ich die Anerkennung, so lange hätte noch keiner durchgehalten. Das ganze bezahlt mit großen Schmerzen. Selbst schuld!

Besonders am nächsten Tag bekam ich die Quittung für den Leichtsinn eines 60jährigen. Deshalb ging ich letzten Sonntag etwas ruhiger an denn in der folgenden Woche sollte es wieder zurück nach Deutschland gehen. Ich traf die großen Jungs Jumaa, Baya, Ventus, Kalume und zeitweise auch Dennis und Iddi an der „Wäschestation“, an einem schattigen Plätzchen. Ich war sehr positiv überrascht. Die Jungs hatten Fragen über Fragen. Fragen über Geschichte, Politik und Wirtschaft, natürlich auch Cororna, Deutschland, Europa und die Welt. Sie äußerten ihre eigenen Standpunkte und Sicht auf die Dinge besonders ihres Landes. Das machte richtig Spaß. Auch zu erfahren, dass sie sich ihrer Situation bewusst sind und es nicht selbstverständlich ist, dass es ihnen im Waisenhaus und mit der Unterstützung gut geht. Ich war und bin begeistert. Es zeigt, dass der Fernseher wirklich Sinn macht und auch sinnvoll genutzt wird. Ganz nebenbei kamen auch Fragen zum Fußball und ich wunderte mich wie gut sie sich in der Bundesliga auskennen. Die wird dort ebenfalls am Fernseher verfolgt.
Ich begab mich wieder auf meinen Rundgang, wegen der 8000 Schritte und um langsam Abschied zu nehmen. Diesmal brauchte ich etwas länger. Ich hatte ja Blasen an den Füßen. Am Nachmittag gab es eine sehr schöne und rührende Überraschung. Während ich mit den Großen beschäftigt war hatten die Mittleren und Kleinen sich mit allen Angestellten zusammengetan und einige traditionelle Tänze einstudiert, die sie uns mit Emma, unserem Manager vor Ort als Sänger und Vortänzer, zum Besten gaben. Das war so schön und rührend, dass ich es an meinen Augen gemerkt habe. Ich musste ein paarmal wischen. Natürlich wurde ich von zwei der kleinen Mädels zum Mittanzen abgeholt. Noch eine schöne und bleibende Erinnerung. Ach, ich könnte schon wieder wischen. Nachdem man sich wieder in der Gewalt hatte, gab es Kaffee und Chiabatti und eine Fußballübertragung. WM-Quali, Kenia gegen Mali, live aus einem Corona bedingt leeren Stadion in Nairobi. „Wir“ haben unglücklich verloren. Der letzte Tag im Waisenhaus ging dann schnell zu Ende wie alle anderen Tage auch. Kaum das die Dämmerung beginnt fällt die Sonne am Horizont einfach runter und es ist dunkel. Der Sternenhimmel ist allerdings ebenfalls eine Pracht.

Genauso schnell ist die Sonne morgens wieder in einer wärmenden Position. Nach dem Frühstück hieß es alles einpacken was mit muss und alles in die Schränke was dortbleiben kann, denn ich will ja wiederkommen. Nach dem Frühstück ist es soweit. Das Auto ist beladen und es heißt Abschied nehmen. Alle sind da zum „kwaheri“ sagen. Nein, eine fehlt noch. Eine kleine Freundin kommt als Letzte aus ihrem Versteck. Es fällt ihr wohl genau so schwer wie mir. Aber, ich komme ja wieder!

Zurück in Malindi wird nur noch umgepackt. Alle Mitbringsel werden gut verstaut, damit nichts kaputtgeht. Ich muss unbedingt einmal zum Strand und die Füße zumindest in den warmen Indischen Ozean halten. Das hatten wir noch gar nicht. Der PCR-Test für die Rückreise stand auch noch an. Alles ist in Ordnung, alles gepackt, die Papiere zusammen, so ging es am Mittwoch, den 13.10.21, kurz vor Mittag, nach Mombasa. Mit dem Flugzeug wieder über Addis mit Umsteigen nach Frankfurt um pünktlich donnerstags, um 5:30 Uhr zu landen. Es ist kalt in Deutschland. Ich bin gespannt wie lange ich diesmal brauche um wirklich wieder anzukommen.

Andreas Mohr
2. Vorsitzender KKH

Fragen oder Wünsche für zusätzlichen Informationen bitte gerne an andreas.mohr@kenia-kinder-hilfe.de

Fotos: Mathilde Krücke und Andreas Mohr